

Krystyna Kersten

NEUE, DIE GESCHICHTE VOLKSPOLENS BETREFFENDE FORSCHUNGEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN (IN DER WESTEUROPÄISCHEN UND AMERIKANISCHEN FORSCHUNG)

Wenn man das der Nachkriegsgeschichte Polens gewidmete Schriftwesen aufmerksam verfolgt, ist es nicht schwer festzustellen, daß das Jahr 1970 eine deutliche Zäsur bildet, was einigen Ursachen entspringt. Vor allem veranlaßte die neue politische, gesellschaftliche sowie wirtschaftliche Strategie die sich für polnische Angelegenheiten interessierenden Forscher und Publizisten, es zu versuchen, die Veränderungen, die nach dem Jahr 1970 vorsichgegangen waren, zu bestimmen sowie über das Thema der neuen Rolle Polens in Europa Vermutungen anzustellen¹. Diese Bearbeitungen sind der „den laufenden Tag bearbeitenden Literatur“ zuzuzählen, da sie keine vertieften geschichtlichen und soziologischen Analysen enthalten und sich darauf begrenzen, die Ereignisse zu referieren und die Ereignisse von inländischem und internationalem Maßstabe zu beschreiben. Interpretierungen gehen im allgemeinen nicht über die vorliegende Situation hinaus, eventuell sind sie durch die Zukunft betreffende Hypothesen ergänzt, die sich aber als unzutreffend erweisen. Aus diesem Grunde ist die Literatur, die nach 1970 veröffentlicht wurde, auszuschließen. Gewiß ist es außerordentlich schwer, Grenzen zwischen der Geschichte und dem heutigen Tage zu ziehen, doch sollten sich in jedem Falle die entsprechenden Arbeitsmethoden voneinander unterscheiden².

¹ Vgl. H. Laeuen, *Polen nach dem Sturz Gomulkas*, Stuttgart 1972; *Giereks Poland*, ed. A. Bromke, J. W. Strong, New York 1973; *East European Perspectives in European Security and Cooperation*, ed. R. R. King, R. W. Dean, New York, Washington, London 1974, Sammelwerk amerikanischer Spezialisten für osteuropäische Probleme; vgl. auch die Sondernummer der „Canadian Slavonic Papers, Revue Canadienne des Slavistes“, vol. XV, Nr. 1/2, Frühjahr-Sommer 1973, mit Artikeln polnischer Forscher u. Publizisten sowie westlicher Forscher, u.a. Artikel von Z. A. Pełczyński, *The Downfall of Gomulka* [Ereignisse im Küstengebiet]; M. F. Rakowski, *December 1970: the Turning Point*; V. V. Chrypiński, *Political Changes under Gierek*; Z. M. Fallenbuchl, *The Strategy of Development and Gierek's Economics*; u. einige andere.

² Aus diesem Grunde wurden auch die vor allem der Analyse aktueller Probleme gewidmeten Zeitschriften nicht berücksichtigt, in denen die geschichtliche Problematik *sensu stricto* nicht behandelt wird: „Current History“, „Problems of Communism“, „Studies in Comparative Communism“, „Polish Affairs and Problems of Central and Eastern Europe“, „Survey“ etc.

Eine andere Tatsache, die die Änderungen in der wissenschaftlichen Literatur zum Thema Polen und nicht nur Volkspolen bestimmt, war die Normalisierung zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland gegen Ende des Jahres 1970.

Die Änderungen in den Verhältnissen zwischen diesen beiden Ländern und auch die Auseinandersetzungen, die in der BRD vor dem Unterschreiben des Abkommens sowie im Laufe der Ratifizierung desselben durch den Bundestag vorangehenden Jahres, zwischen den Anhängern und Gegnern der Normalisierung stattfanden, verursachten einen Schwall von Schriften, die im westdeutschen Bewußtsein den Weg zur Entspannung ebnen sollten. Im Gegensatz zu den Publikationen, die von den Dezemberereignissen beeinflusst worden sind, fand hier in verschiedenen Bearbeitungen auch die Geschichte viel Platz. Die Historiker spielten in jener Aktion eine bedeutende Rolle, welche die stereotypen Auffassungen mit Hilfe einer redlichen und objektiven Information über Polen und seine Geschichtsläufe zurechtstellen sollte. Gleichzeitig mit den Arbeiten der polnisch-westdeutschen Schulbuchkommission für Durchführung von Änderungen in den Schulbüchern erschienen einige Abhandlungen, welche die stereotypen Mythen und Legenden über die Polen und ihr Land in dem Bewußtsein der Deutschen sowie über die Deutschen in den Augen der Polen behandelten³. Ähnliche Forschungen wurden auch in Polen durchgeführt⁴, und das Gewicht, das diesen Problemen auch außerhalb der beiden daran interessierten Völker beigemessen wurde, beweisen Forschungen, die in den USA geführt werden⁵.

Zu den geschichtlichen Publikationen über Polen — den Nachbarn seit tausend Jahren — dies ist der Titel eines als Luxusausgabe erschienen Buches, der auf gegensätzliche Weise an die berühmte Arbeit von Zygmunt Wojciechowski *Polen und Deutschland — Tausendjahrekampf*

³ H. E. Volkman, *Die Polen im deutschen Bewußtsein: Geschichte u. Gegenwart*, "Deutsche Studien", 1973, Nr. 41, S. 29 - 44; P. Nasarski, *Im Widerstreit zwischen Wunschbild und Legenden, Das Bild der Deutschen beim polnischen Nachbarn*, *ibidem*, s. 45 - 52; vgl. von demselben, *Bevor Gewinne erzielt werden, kommt es zu Verlusten. Chancen und Schwierigkeiten im deutsch-polnischen Dialog*, "Deutsche Studien", 1973, Nr. 13, S. 302 - 308; *Wie Polen und Deutsche einander sehen*, herausg. von H. A. Jacobsen, M. Tomala, Düsseldorf 1973; *Polen — ein Schauer Märchen oder Gehrnwäsche für Generationen: Geschichtsschreibung und Schulbücher. Beiträge zum Polenbild der Deutschen*, herausg. von G. Berndt und R. Streckler, Hamburg 1971.

⁴ Vor allem die von A. Galos, A. Kwilecki, T. Szarota, W. Wrzesiński durch führende Arbeiten über das Stereotyp des Polen in Deutschland im 19. u. 20. Jh. (bis zum Jahre 1945). In Oktober 1975 hat eine Interdisziplinäre Konferenz über Gegenseitige Deutsch-Polnische Stereotypen an der Universität von Wrocław stattgefunden. Das ganze Material dieser Konferenz wird im Ossolineum veröffentlicht.

⁵ Vgl. H. K. Rosenthal, *German and Pole, National Conflict and Modern Myth*, Univ. of Florida Press 1976; ebenfalls Dissertation zu diesem Thema.

anknüpft, die im Jahre 1945 erschienen war⁶ — gehört auch der Abriß der Geschichte Volkspolens von J. K. Hoensch und Gerlind Nasarski. In der Vorrede, der als Motto einer der Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec dient : „Gib acht, nicht nur ein Druckfehler kann aus Rationalismus Nationalismus machen !“, stellen die Verfasser fest, daß im Verhältnis der Deutschen den Polen gegenüber bisher Ignoranz und Verachtung vorherrschte ; sie machen auf den Zirkelschluß aufmerksam, der durch die gegenseitigen Einwirkung von Nationalismus und Minderwertigkeitskomplexen entsteht ; sie unterstreichen die Verantwortlichkeit der Deutschen hinsichtlich der Beziehungen zwischen den beiden Völkern, die der Meinung der Verfasser nach infolge des paradoxalen Fakt es vergrößert worden ist, daß Deutschland den Krieg auf militärischer und moralischer Ebene, doch nicht wirtschaftlich verloren hat, was zu einer Überwindung der Vergangenheit durchaus beiträgt.

Beide Verfasser des Buches gehören offensichtlich zu demjenigen Kreise westdeutscher Historiographie, der sich am stärksten für die Überwindung des jahrhundertlang angewachsenen „falschen Bewußtseins“ bei der gegenseitigen Beurteilung der Deutschen und der Polen einsetzt. Nichtdestoweniger ist deren ausgesprochenes Credo für den Beweis, auf welche emotionelle und intellektuelle Hindernisse diese Probleme stoßen, bezeichnend.

Dieses Problem überschreitet das Thema dieser Übersicht, doch muß es, wenigstens im Zusammenhang mit dem Buch von Hoensch und Nasarski berührt werden. In diesem Buch, und vor allem in seiner Vorrede sind einige Thesen, die zum Nachdenken über die Schwierigkeiten, eine gemeinsame Sprache zu finden, sowie über die im deutschen Volk bestehenden Widerstände gegen eine Idee der Freundschaft mit dem polnischen Volk zwingen. Die Autoren appellieren an das Wirklichkeitsgefühl, sie betonen die Notwendigkeit, mit den Nachbarn — unabhängig davon, ob man sie liebt oder nicht — zusammenzuleben. „Wir müssen mit diesem Polen zusammenleben, in diesem Europa, in welchem die Polen ebenso stark wie wir nach Einheit und Sicherheit sich sehnen“. Indem sie zur Liquidierung der psychologischen Folgen der Vergangenheit aufrufen, stellen sich die Polen als Vorbild hin, weil die Polen eine kritische Bewertung der nationalistischen Politik hinsichtlich der nationalen Minderheiten durchgeführt haben — eine Bewertung, deren die Deutschen nicht fähig gewesen sind. Es ist zu befürchten, daß eine so oberflächliche, obwohl von gutgemeinten Absichten diktierte Formulierung nicht zum Bewußtsein der einen und der anderen Seite gelangt ; sie simplifiziert das komplexe Problem der nationalistischen Politik in Polen, gleichzeitig setzt sie sozusagen dieselbe mit

⁶ R. Breyer, P. E. Nasarski, J. Piekalkiewicz, *Nachbarn seit tausend Jahren*, mit Vorrede von G. Rhode, herausg. vom Ostdeutschen Kulturrat in Bonn, Mainz 1976.

dem deutschen Nationalismus gleich, was in Polen berechtigten Widerstand hervorrufen muß.

Zu Hoensch's Konzept kommen wir später bei der Besprechung der der Geschichte Volkspolens gewidmeten Werke zurück.

Das dritte Element, das die eingangs erwähnte Zäsur verursachte, waren Ereignisse politischer Art auf breiterer Ebene, die nicht als konkrete Fakte bezeichnet werden können. In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre erfolgte unter dem Einfluß der von A. Inkeles begonnenen und weiterhin in Zeitschriften fortgeführten Kritik eine wichtige Reorientierung der sogenannten sowjetologischen Studien, zu denen ebenfalls die Untersuchungen der Prozesse in Polen gehören⁷. Die vereinfachten, tendentiösen Schemata sollten durch auf vielseitig durchgeführten Forschungen basierende Analysen ersetzt werden, deren Ziel nicht Propaganda, sondern Wissen um die Funktionierung verschiedener Bereiche des gesellschaftlichen Lebens sein sollte. Obwohl Polen nur ein schmaler Ausschnitt dieser Studien gewidmet ist und es im allgemeinen mit den anderen sozialistischen Staaten zusammen bearbeitet wird⁸, erschienen viele Bearbeitungen aus Bereichen der politischen Ökonomie, Soziologie und besonders politischen Wissenschaften, die vor allem oder ausschließlich unser Land behandelten⁹.

Diese Richtung der Forschungen, die vor allem in den Universitätszentren in den USA, in Kanada und England durchgeführt werden, ist vor allem u.a. mit den Namen solcher Forscher verbunden, wie die bekannten Spezialisten für polnische Probleme: Adam Bromke (Professor der politischen Wissenschaften, Verfasser der Arbeit *Polands Politics: Idealism or Realism*, erschienen i.J. 1967¹⁰), Zbigniew M. Fal-

⁷ A. Inkeles, *Models and Issues in the Analysis of Soviet Society*, "Survey", London, July 1968, Nr. 60, S. 3-14; auch A. C. Mayer, *The Comparative Study of Communist Political Systems*, "Slavonic Review", vol. XXVI, 1967, Nr. 1, S. 3-12.

⁸ Vgl. Bernstein Morris (ed.), *Plan and Market: Economic Reform in Eastern Europe*, Yale UP 1973; B. Harasimow (ed.), *Education and the Mass Media in the Soviet Union and East Europe*, New York 1976; J. Steele (ed.), *Eastern Europe since Stalin*, New York 1974; A. E. Adams, J. S. Men, *Systems-Agriculture in the USSR, Poland and Czechoslovakia*, New York 1971 (198 Seiten!); M. Kaser, J. Zieliński, *Planning in East Europe*, London, Sydney, Toronto 1970 (170 Seiten!); *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft*, ed. C. D. Kernig in Zusammenarbeit mit Z. K. Brzeziński, Freiburg, Basel, Wien 1972. Der Artikel von L. Schultz zum Thema der Volksdemokratie geht nicht besonders auf polnische Probleme ein. Ruth Myron, *New Communist States Change their Rulers*, Ithaca Cornell UP 1975; Z. Nagorski, jr., *The Psychology of East West Trade*, New York 1974; P. Burton, *Radio and Television Broadcasting in Eastern Europe*, Minneapolis, Union of Minnesota Press 1974.

⁹ Hier einige der wichtigsten: D. Lane, G. Kolankiewicz (ed.), *Social Groups in Polish Society*, London 1973; A. Matejko, *Social Change and Stratification in Eastern Europe. An Interpretation Analysis of Poland and her Neighbours*, New York 1973; J. G. Zieliński, *Economic Reforms in Polish Industry*, London 1973, Oxford UP; S. Lanmich, *Das sozialistische Parlament Polens*, Köln 1971.

¹⁰ A. Bromke, *Polands Politics: Idealism or Realism*, Cambridge Harvard UP 1967.

lenbuchl (Professor für Ökonomie an der Universität Windsor, Herausgeber des Sammelwerkes *Economic Development in the Soviet Union and East Europa*¹¹) und den der jüngeren Generation angehörenden Forschern Jan B. Weydenthal, dessen Doktorarbeit die Dynamik der Leitung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei 1967 - 1968 behandelte und der einige Studien über das Thema politischer Verhältnissen in Polen¹² veröffentlicht hat, Tadeusz Cieplak¹³ und Donald Pienkus¹⁴, die sich mit dem Problem der Eliten befassen.

Diese Richtung kennzeichnet ein extremer Ahistorismus: man kann eigentlich die Frage stellen, ob in einer die historische Literatur umfassenden Übersicht überhaupt für Forschungen Platz ist, die zu einem anderen Zweig gesellschaftlicher Wissenschaften gehören. Doch erscheint es aus zwei Gründen als notwendig: einerseits, um das Verhältnis der Forschungszentren und der Forscher, die sich besonders für die Entwicklungsprozesse Polens nach dem zweiten Weltkrieg interessieren, zur Geschichte aufzuzeigen, andererseits in Hinsicht auf den Hintergrund, welchen diese mengen- und qualitätsweise dominierenden Studien für die historische Literatur bilden.

In den Publikationen der Universitäten, in den Spalten zahlreicher wissenschaftlicher, dem mittleren Osteuropa gewidmeten Zeitschriften ist im Grunde die neueste Geschichte — der Jahre nach 1945 — abwesend, sie existiert nicht als wissenschaftliche Disziplin. Kompendien und Handbücher, deren Bereich im allgemeinen Polen oder die dreißig Nachkriegsjahre überschreitet¹⁵, sind oft nicht von Historikern, sondern von Spezialisten für politische Wissenschaften verfaßt. Es sind dies oberflächliche, von Fehlern strotzende Zusammenstellungen von Fakten, die mit stereotypen Kommentaren versehen sind.

Das Verhältnis zu der neuesten Geschichte illustriert Abwesenheit in den Themen der Dissertationen, welche Polen an den amerikanischen, kanadischen und englischen Universitäten gewidmet sind. Die

¹¹ Z. M. Fallenbuchl (ed.), *Economic Development in the Soviet Union and Eastern Europe*, vol. 1 - 2, New York 1976.

¹² J. B. Weydenthal, *Polish Politics and the Czechoslovakia Crisis in 1968*, "Canadian Slavonic Papers", vol. XIV, 1972, Nr. 1, S. 31 - 56; idem, *Academic Dissent as a Catalyst for Political Crises in the Communist System*, "The Polish Review", vol. XIX, 1974, Nr. 1, S. 17 - 40.

¹³ T. Cieplak, *The Role and Function of Non Communist Parties in the Polish People's Republic: The Case of the United Peasant Party*, "Canadian-American Slavic Studies", vol. VI, 1972, Nr. 1, S. 38 - 72; idem, *Some Distinctive Characteristics of the Communist System in the Polish People's Republic*, "Polish Review", vol. XIX, 1974, Nr. 1, S. 41 - 66.

¹⁴ D. Pienkus, *Party Elites and Society, The Shape of the Communist Party Central Committee since 1945*, "The Polish Review", vol. XX, 1975, Nr. 4, S. 27 - 42.

¹⁵ Vgl. z. B. R. F. Staar, *The Communist Regimes in Eastern Europe*, Hoover Inst. Publ. California 1971 (I. Ausg. 1967), Handbuch für Studenten; Staar ist auch Verfasser eines Abrisses über Polen, vergl. *Poland 1944 - 1962*, Louisiana UP 1962; G. Schöpflin (ed.), *The Soviet Union and Eastern Europe, A Handbook*, New York, Washington 1970.

Wahlen im Januar 1957 (Columbia University, W. Łukaszewski) ein zwar — der Chronologie nach — historisches Thema, wurden eher politologisch behandelt. Die Arbeit von Sarah Miklejohn Terry (einer Spezialistin der politischen Wissenschaften) betrifft Sikorskis Politik hinsichtlich der westlichen Grenzen, und ist ein Thema, das zeitlich am nächsten gelegen ist.

Es ist nicht schwer, die Ursachen dieser Situation zu erkennen ; vor allem entspringen sie der Unmöglichkeit, an die Quellen heranzukommen, und der damit verbundenen Überzeugung, daß eine historische, den methodischen Anforderungen dieser Disziplin entsprechende Konstruktion unmöglich ist. Vom Standpunkt der aktuellen Interessenbereiche und pragmatischen Forderungen aus haben sodann Expertisen, die sich auf zeitgenössische Situationen oder die Analyse politischer Mechanismen konzentrieren, den Vorrang vor den viel schwierigeren Interpretierungen der historischen, in Polen statthabenden Prozesse.

Die Erforschung dieser Prozesse scheint sowohl in polnischen als auch in anderen wissenschaftlichen Zentren möglich, auch könnte man annehmen, daß diese Studien sich auf gewisse Weise ergänzen würden. Doch besteht solch eine Situation, daß die Forscher im Westen — mit Ausnahme der Soziologen — die grundlegenden Errungenschaften der Historiker in Polen fast garnicht kennen, so daß ihr Anteil am Wissen um die dreißig Nachkriegsjahre äußerst beschränkt ist.

Es wären folgende schwache Punkte der im Westen geführten, die Nachkriegsgeschichte Polens betreffenden Forschungen zu nennen : Quellen, Werkstatt, d.h. Technik und Methode, sowie Methodologie.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß archivalische Materialien, die die letzten dreißig Jahre umfassen, nur im geringen Umfange wissenschaftlichen Forschungen zugänglich sind, und zwar überall in der Welt. In Polen ist die Situation in dieser Hinsicht ziemlich günstig, da bis zum Jahre 1950 ein großer Teil von Akten der staatlichen Behörden aller Stufen dem staatlichen Archivnetz überwiesen, geordnet und den Historikern zugänglich gemacht worden ist. Es geht um die Akten des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung, der Interimsregierung und der Regierung der Nationalen Einheit : des Ministerrats, der Mehrzahl der Ministerien, der Zentralbehörden, der Behörden auf niedrigerer Stufe, der gesellschaftlichen Organisationen usw.¹⁶. Auch wurden die Akten der politischen Parteien in großem Maße durch die Historiker ausgenützt und mittelbar als monographische Bearbeitungen oder auch als Quelleneditionen in den wissenschaftlichen Umlauf gesetzt. Die durch innländische Quellen erlangten Informationen könnten zweifelsohne durch ausländisches Quellenmaterial bereichert werden, doch haben die westlichen Geschichtler nur wenig neues, aus den englischen,

¹⁶ Vgl. *Archiwum Akt Nowych w Warszawie, Przewodnik po zasobie archiwalnym* [Archiv Neuer Akten in Warschau, Führer durch die archivalen Bestände] ed. Naczelną Dyrekcja Archiwów Państwowych, Warszawa 1973.

amerikanischen und deutschen Archiven gewonnenes Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Grunde genommen wurden wichtige Korrekturen nur in den Studien über den Abschnitt der Gestaltung der Volksdemokratie in Polen durchgeführt, und zwar als Abschnitt des breiten Problems der bei den Teilnehmern der Antihitler-Koalition anwachsenden Spannungen. Wie man eventuell aufgrund einiger Publikationen urteilen kann (z.B. des Artikels über den Warschauer Aufstand als Beginn des „kalten Krieges“), erweitert die umfassendere Berücksichtigung fremder Quellen (hier der amerikanischen) das Forschungsfeld und ermöglicht neue, vertiefte Auffassungen¹⁷.

Es wäre anzunehmen, daß die Forscher, die sich mit der Geschichte Volkspolens befassen und keine Möglichkeit haben, weitgehend fremde, dieses Land betreffende mittelbare oder unmittelbare Quellenmaterialien zu benützen, einen desto größeren Wert den vielseitigen Kritiken und Interpretierungen der ihnen zugänglichen Quellen beimessen werden: wie den in Polen erschienenen Veröffentlichungen, den Informationen in Monographien, der Presse, den Propagandabroschüren, den laufend erscheinenden offiziellen Publikationen der Regierung und der Partei. Nebenbei muß bemerkt werden, daß für die Historiker in Polen eben diese, dem heutigen Tage nahen Materialien eine immer größere Bedeutung erlangen, und die Ausarbeitung von Techniken und Methoden ihrer Auswertung wird zu einem akuten Problem. Doch hindern die finanziellen Schwierigkeiten dieses Problem zu lösen, das heißt, die notwendigen Mittel aufzubringen, um ein Informationssystem zu schaffen, welches sich auf die Analyse der Presse, der laufend erscheinenden Propagandaschriften, der behördlichen Akten, der massenhaften Berichterstattungen, Erinnerungen etc. stützt.

Wenn man von diesem Gesichtspunkt aus die im Westen erscheinenden, die neuesten Ereignisse in Polen zum Thema habenden Publikationen verfolgt, kommt man zur Einsicht, daß die Situation dort trotz eines bedeutend breiter entwickelten wissenschaftlichen Informationssystems, trotz der vor allem während des Krieges, doch auch später ausgebildeten Methoden der Analysierung der Presse, Rundfunksendungen etc. auch nicht besser ist. Es scheint, daß — was die datenverarbeitende Technik anbelangt — man sich nur auf die einfachsten, das Material zu einem gegebenen Thema auswählenden Maschinen begrenzt; die hochspezialisierten Methoden der Analyse von Informationsinhalten haben keinen Eingang in die Studien über die polnische Wirklichkeit gefunden, haben nicht dazu verholfen, den westlichen Forschern an den ihnen zugänglichen Quellen Kritik zu üben. Dieser Zustand ist nur auf eine einzige Weise zu erklären: das Fragenformular der sich für polnische Probleme interessierenden Spezialisten ist ziemlich

¹⁷ R. C. L u k a s, *Russia, the Warsaw Uprising and the Cold War*, "The Polish Review", vol. XX, 1975 Nr. 4, S. 13 - 26, u.a. wurden Materialien des OSS benützt.

kurz bemessen und nur auf die mit dem heutigen Tage zusammenhängenden Angelegenheiten begrenzt.

Dieser Begrenzung wäre auch die Desintegration der Forschungen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zuzuschreiben, deren gemeinsames Thema der polnische Staat und die polnische Gesellschaft im Laufe der letzten dreißig Jahre ist. Die Autoren soziologischer Abhandlungen kennen die politischen Prozesse nicht besonders gut, die Historiker und Vertreter politischer Wissenschaften wiederum behandeln die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen als mit dem Verlauf der politischen Geschichte nicht verbundene Eindringlinge. In Polen selbst, besonders in Universitätskreisen, bemüht man sich immer weitgehender, die Geschichte als einen integrierten Prozess zu behandeln, wobei der Geschichtswissenschaft die Rolle eines Koordinators zukommt, der aus den Feststellungen der Soziologen, Demographen, Ökonomen usw. eine einheitliche Konstruktion schafft. Die den laufenden Bedürfnissen dienenden Umrisse der geschichtlichen Vorgänge, die vielleicht den im Westen publizierten Kompendien entsprächen, befriedigen die wissenschaftliche Meinung bei weitem nicht. Wenn wir über eine Zusammenstellung der, wenn auch aufgrund verschiedener politischer Einstellung erhaltenen, mit einem entsprechendem Kommentar versehenen Fakten hinausgehen wollen, müssen wir die Geschichte der Staatsmacht mit jener der Gesellschaft engstens verbinden und die zwischen ihnen stattfindenden gegenseitigen Einflüsse ans Licht bringen. Zu diesem Zweck ist es unbedingt notwendig, alle Zweige der gesellschaftlichen Wissenschaften einander anzunähern.

Nach diesen allgemeinen Feststellungen ist es an der Zeit, sich mit den wichtigsten und repräsentivsten geschichtlichen Positionen eingehender zu beschäftigen, die im Laufe der letzten sechs Jahre erschienen sind. Es wird dies vor allem eine Exemplifizierung der formulierten kritischen Bemerkungen sein, obwohl zwei Publikationen, denen die meiste Zeit gewidmet werden soll, anderen Forschungsströmungen angehören und — besonders das Buch von Hoensch — in den Kreisen der amerikanischen, englischen und kanadischen „Polonisten“ kein stärkeres Echo gefunden haben.

Der Abriß der neuesten Geschichte Polens von Jörg K. Hoensch kann als Bestätigung der Tatsache dienen, daß der Weg zum Verstehen und Aufzeigen der komplizierten Geschehnisse des polnischen Staates und der polnischen Gesellschaft nach dem zweiten Weltkriege nicht über eine Beschreibung der politischen Ereignisse führt. Dem Verfasser, der die polnische Sprache beherrscht, mit dem polnischen historischen Milieu in engem Kontakt steht und viele Male sich längere Zeit in Warschau aufgehalten hat — und dabei subjektiv darnach trachtet, daß sein Buch einer Annäherung der beiden Staaten und Völker diene — ist es trotzdem nicht gelungen, weitgehende Simplifikationen zu vermeiden. Dies entspringt den schon besprochenen Ursachen: dem Mangel

an Quellen, an deren Stelle gemunkelte Informationen, die durch verschiedene Pressekorrespondenzen etc. oder einseitige oder entstellende Berichte geliefert werden, treten, sowie auch aus der Isolierung der politischen, auf der Stufe der Staatsmacht vorsichgehenden Prozesse von breiten gesellschaftlichen Umwandlungen.

Das Buch über die dreißig Jahre Volksdemokratie in Polen besteht aus fünf einzelnen, miteinander nicht verbundenen Teilen: „Land und Leute“, „Geschichte“, „Wirtschaft“ (J. K. Hoensch) sowie „Kirche und Staat“, „Bildungswesen und Kultur“ (G. Nasarski). Solch ein Aufbau scheint nicht der glücklichste zu sein, führt er doch gezwungenermaßen zu einer Verflachung und Einengung der Interpretierung aller besprochenen Probleme. In der oberflächlichen Beschreibung „Land und Leute“ wollte der Verfasser, indem er mit allgemeinen Daten operierte, dem Leser das Bild eines sich dynamisch entwickelnden und trotz der großen Kriegszerstörungen seine Rückständigkeit aufholenden Staates vor Auge führen. In dem Abschnitt „Wirtschaft“ wurde dieses Bild etwas ergänzt und zwar durch einen ausführlichen Abriß des wirtschaftlichen Zustandes des Polens zwischen den beiden Weltkriegen, genauere statistische Angaben über die Zerstörungen etc.

Den demographischen und gesellschaftlichen Strukturen wurden sechs Seiten gewidmet. Offensichtlich ist, daß hier nur die elementarsten Feststellungen gebracht werden konnten.

Ebenso wie bei der Beschreibung des „Landes“, wollte der Verfasser jene Momente unterstreichen, welche den westdeutschen Leser von den positiven, in der Nachkriegsgesellschaft Polens vorsichgehenden Veränderungen überzeugen könnten. Er betonte also die Verlängerung der Lebensdauer, den Rückgang der Säuglingssterblichkeit und den Anstieg der Zahl Lebendgeborener. Viel Beachtung schenkte er auch den Veränderungen in der Struktur der Beschäftigung, der Entwicklung der Arbeiterklasse sowie der gesellschaftlichen Rolle der Intelligenz, die als „geistige Elite des Volkes“ behandelt wird. Bei der Charakterisierung der Arbeiterklasse schrieb Hoensch über die Entwicklung ihres Bewußtseins, ihrer Qualifikationen und Forderungen. Doch sind dies nur allgemeine Feststellungen; in der kurzgefaßten Beschreibung fehlte es an Platz für die grundlegenden Prozesse, welche die fundamentalen Gesellschaftsgruppen im Laufe der vergangenen dreißig Jahre durchgemacht und zu einer Veränderung ihres Charakters geführt haben, auch wurden die Determinanten dieser Veränderungen nicht aufgezeigt. Die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Reformen der Jahre 1944 - 1946 wurden im Abschnitt „Wirtschaft“ gezeigt, jedoch wurde keineswegs versucht, dem Leser deren Einfluss auf wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische Prozesse noch auf die Einstellung der Gesellschaftsgruppen, auf die Änderungen in Verfassung und Macht klarzumachen. Auf ähnliche Weise wurden die großen Migrationsbewegungen behandelt, wobei der Verfasser im Grunde genom-

men sich nur mit jenen Umsiedlungen befaßt, die durch die Veränderung der territorialen Gestalt Polens infolge der Beschlüsse der Großmächte bedingt wurden. Nebenbei sei bemerkt, daß die These der Verantwortlichkeit der Grossmächte der Anti-Hitler-Koalition und nicht der Polen selbst für die Verschiebung der Grenzen Polens nach Westen einige Male unterstrichen wurde. Viele Erscheinungen — auch auf dem Gebiete der politischen Geschichte — wären besser zu verstehen, wenn gezeigt worden wäre, daß eine innige Verbindung zwischen den Migrationen, die in der ersten Phase (bis zum Ende der vierziger Jahre) über 10 Prozent der Bevölkerung erfaßt hatten, und den folgenden Tatsachen besteht: das Nachkriegspolen ist zu einem national einheitlichem Staat mit einem nur geringen Anteil von Minderheiten geworden, die Überbevölkerung des Dorfes hat zugunsten eines bedeutenden Anstiegs der Urbanisierung abgenommen, die Bevölkerung ist verstreut und durcheinandergemischt worden, viele althergebrachte Strukturen wurden zerstört, regionale, gesellschaftlich und berufliche Zentren aufgelöst u.a.m. Den Einfluß dieses Faktors hat Georg W. Strobel erkannt, Verfasser interessanter Abhandlungen über an der Grenze von politischer und gesellschaftlicher Geschichte stehenden Probleme, indem er in einem Artikel über die Betriebsräte und Gewerkschaften auf den desintegrierenden Einfluß der Migrationen hinwies, die durch die Prozesse der Industrialisierung und Urbanisierung hervorgerufen worden waren¹⁸.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die räumliche und gesellschaftliche Mobilität, die während des Krieges ihren Anfang nahm, infolge der Grenzveränderungen nach 1944 verstärkt und in den Jahren beschleunigter Industrialisierung kontiniert wurde, zu den grundlegenden Bedingungen zählt, die die gesellschaftsbildenden Prozesse im Polen der letzten dreißig Jahre verursachten. Vom Umfang dieser Beweglichkeit zeugt der registrierte Aufenthaltswechsel in den Jahren 1951 - 1967, der 20 Millionen Personen, also fast 2/3 der Bevölkerung, umfaßte¹⁹.

Hoensch nützte, um die infolge der Grenzverschiebungen stattgefundenen Migration darzustellen, die diesbezüglichen polnischen Feststellungen betreffs Umfang und Verlauf aus. Da er sich Rechenschaft darüber abgibt, was für Widerstände noch immer im Bewußtsein der Deutschen lebendig sind, bemüht er sich, diesen die Leiden zu versinnbildlichen, welche die Polen während des Krieges durchgemacht haben: „Polen, das sich in seiner Vergangenheit stets als Vormauer des Abendlandes und der lateinischen Christenheit verstanden hatte, fand sich nach dem nationalsozialistischen Inferno (unter-

¹⁸ G. W. Strobel, *Räthe und gesellschaftlicher Wandel in Osteuropa. Beispiel: Polen und die Tschechoslowakei*, "Zeitschrift für Ostforschung", 1974, Nr. 2, S. 226.

¹⁹ Główny Urząd Statystyczny, *Demografia. Opracowania analityczne. Wybrane zagadnienia demograficzne [Demographie. Analytische Bearbeitungen. Ausgewählte demographische Probleme]*, Warszawa 1970.

str. von K.K.) mit den unersetzlichen Menschenverlusten, schweren Vermögensschäden, den Gebietseinbußen und einer durchschnittlichen Westverschiebung um 200 km dem Zwang ausgesetzt" (S. 62).

Bei der Charakterisierung der völkischen Verhältnisse in Polen gibt der Verfasser ein durchaus positives Bild, in dem er auf dem ersten Plan die durch die Verfassung garantierte nationale Freiheit verzeichnet. Als Beispiel gibt er Daten über Schulen mit nichtpolnischer Unterrichtssprache an. Ein besonderes Problem, das im Zusammenhang mit der historischen Darstellung dargelegt wird, ist das Verhältnis zur jüdischen Bevölkerung. Wir kehren zu diesem Thema bei der Besprechung der Interpretationsthesen des Verfassers zurück, vorläufig wäre festzustellen, daß Hoensch die einschlägige Literatur ziemlich oberflächlich studiert hat, so daß er die Zahlen der nach der Exterminierung durch Hitler am Leben Verbliebenen ungenau angibt, vor allem für die UdSSR (nicht 3 Tausend, sondern 300 Tausend), dieselbe Ungenauigkeit trifft auch für die aufeinanderfolgenden Emigrationsphasen zu, die in den Jahren 1945 - 1946, 1948 - 1950 und 1957 die umfangreichsten waren²⁰. Wenn der Verfasser angesichts dieser Verhältnisse nur von den letzten (1968 - 1969), zahlenmäßig kleinsten und spezifischen spricht, zeigt er das ganze, sehr komplizierte Problem als Zerrbild.

Der von den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozessen ausisolierte Abriß der politischen Geschichtsläufe (auch wenn er Einfügungen über wirtschaftliche Angelegenheiten, Umsiedlungen etc. enthält, so stellen sie besondere Abschnitte dar und sind kein die Geschehnisse interpretierendes Element) macht im Buche von Hoensch und Nasarski den zentralen Teil — 100 Seiten von 224 — aus. Er ist mit Einzelheiten und Namen überfüllt, was sogar dem polnischen, die Problematik kennenden Leser das Verstehen des tatsächlichen Inhaltes erschwert; infolge der bis an die Grenzen der Unwahrheit reichenden Vereinfachungen der Angaben wird das Bild des Inhaltes der politischen Veränderungen im Laufe der aufeinanderfolgenden Etappen der Nachkriegsgeschichte deformiert. Diese Angelegenheit ist einer breiteren Besprechung wert, da nicht Hoensch diesen Mythos geschaffen hat ; er ist ziemlich weit verbreitet, obwohl viele Autoren die tieferen Aspekte der politischen Verhältnisse in Polen erkennen. Hier erinnern wir an das etwas früher in der BRD erschienene Buch von F. Fernsson: *Polen. Gesellschaft, Wirtschaft und Staat im Wandel*, in welchem ein bestimmter Abschnitt der neuesten Geschichte gewidmet ist, sowie an die *Geschichte der Volksdemokratien* von F. Fejtö.

Hoensch ließ sich durch das vereinfachte Stereotyp beeinflussen, weil er die komplizierten Probleme der Geschichte der Arbeiterbewe-

²⁰ K. Kersten, *Migracje powojenne w Polsce [Migrationen in der Nachkriegszeit in Polen]*, "Polska Ludowa", vol. II, 1963, S. 26.

gung nur schwach kennt, wie z.B. aus seiner falschen Darstellung der Ursachen der Auflösung der Kommunistischen Partei Polens (infolge des Zustroms von ukrainischen und weißrussischen Elementen und der Befürchtung, diese Volksgruppen könnten nationale Bewegungen auslösen) hervorgeht. Alle Probleme der kommunistischen Linken behandelt der Verfasser auf einer nationalen und außen gelegenen Ebene, und den Inhalt der politischen Nachkriegsgeschichte Polens stellt der Konflikt von Ormuzd und Ahriman dar — oder der sog. „Nationalen“ und „Moskowiter“. Konsequenz hält sich Hoensch an durch Lebensläufe bedingte Fakte: wenn jemand die Kriegsjahre in der UdSSR verbracht hat, gehört er automatisch zu den „Moskowitern“ und wird also entsprechend in die politischen Verhältnisse eingereiht. Wie weit infolgedessen die wirkliche Situation verzerrt wird, zeigt die Bewertung der Rolle von E. Ochab im Jahre 1956 sowie der Umstände seiner Wahl zum I. Sekretär. Dergleichen Mißverständnisse und Fehler (so sollte z.B. Hilary Chelchowski den Krieg in der UdSSR verbringen) könnten seitenlang angeführt werden. Man könnte auch viele Seiten anfüllen, um die Widersprüche der von verschiedenen Autoren gegebenen Informationen aufzuzählen; hier nur einer von ihnen: die Beschreibung von Fejtö ist von jener von Hoensch verschieden, und obwohl sie der Wahrheit näher ist, ist sie doch voller irrtümlicher Feststellungen.

Doch wichtiger als jegliche Aufzählung ist es wohl festzustellen, wo die Ursachen dieser Fehler und Mißverständnisse liegen. Außer einer ungenügenden Beherrschung der wissenschaftlichen Literatur, der veröffentlichten Quellenmaterialien, der jedem Forscher zugänglichen Presse- und offiziellen Materialien ist es der Fakt, daß den westlichen Historikern das Interesse abgeht, zu den Themen, die sie als wichtige betrachten, glaubwürdige Informationen zu erlangen. Ihr Interessengebiet konzentriert sich in bedeutendem Maße um Personalangelegenheiten und auf die Suche nach der Entschlüsselung dieser Systeme. Hoensch findet diesen Schlüssel in der Auseinandersetzung zwischen „Nationalen“ und „Moskowitern“, ähnliche Schemata kann man in anderen Publikationen antreffen. Und so schreibt G.H. Janczewski in seinem Artikel über das Entstehen des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung über Bolesław Bierut: *a Moscow trained communist*, über Władysław Gomułka hingegen: *a native Polish communist*²¹. Doch gehört dieser Artikel zu dem Schriftwesen, das einerseits durch Ignoranz, andererseits durch extrem tendenziösen Charakter gekennzeichnet wird. Hier ist wieder ein Beispiel, wie ein schematisches Stereotyp funktioniert, das aber auch in Polen vorherrscht, obwohl die Zeitschrift „Polityka“ schon 1965 einen Artikel abgedruckt hat, in dem die Umstände der Gründung des ersten Organs der Volksmacht eingehend beschrieben werden.

²¹ G. H. Janczewski, *The Origin of the Lublin Government*, "The Slavonic and East European Review", vol. L, 1972, Nr. 120, S. 410 - 434.

Etwas tiefer schürfend sind die Probleme von Fernsson in der erwähnten Arbeit sowie von Peter Raina und N. Bethell in zwei Władysław Gomułka betreffenden Biographien behandelt, die vor 1970 erschienen sind²². Für sie lag das zentrale Problem des Dramas zwischen der Macht und dem Individuum darin, daß ein Widerspruch zwischen dem Bemühen, diese Macht mit dem Volke zu identifizieren, und der Schwierigkeit, solche eine Einheit zu erreichen, bestand. Auf den Vorderplan traten hier keine Personalangelegenheiten, wie Herkunft und Aufenthalt in Moskau, sondern das Verhältnis zu grundsätzlichen ideologischen und politischen Fragen, die die polnischen Kommunisten betreffen.

Hier wurde die Rubrik „Herkunft“ genannt. Denn Hoensch, der in seinem Buch sehr oft von den antisemitischen Tendenzen in Polen schreibt, wobei er dieses Phänomen stark aufbläst, wird selber zum Opfer eines Schemas, das die Stimmungen der konservativsten Kreise der polnischen Gesellschaft widerspiegelt. Wenn der Verfasser auch manche Aspekte der gesellschaftlichen Stimmung in den ersten Jahren Volkspolens treffend zeigt, die u.a. durch eine nationalistische Propaganda, die das Stereotyp „Jude = Kommunist“ gebrauchte, genährt wurde, so sucht er den Schlüssel zum Erfolg in der politischen Karriere eben in der jüdischen Abstammung, und das bei Personen, die nichts mit ihr zu tun hatten. Wenn man die Intentionen Hoensch's berücksichtigt, denen er manches Mal in seinem Buche Ausdruck gab, so kann man dies eben als eine Illustration der Gefahr betrachten, die hervorgerufen wird 1° durch die Substituierung echter Informationen durch Gerüchte und tendenziöses Gerede, 2° durch die Interpretierung politischer Prozesse in der Skala instrumentaler und oberflächlicher Argumentierung.

Es muß eben noch einmal gesagt werden: auch wenn der Verfasser die augenscheinlichen Fehler nicht begangen hätte, so hätte seine methodische und methodologische Einstellung zur Geschichte Volkspolens ihm nicht erlaubt, die grundlegenden — auch die politischen — Prozesse zu verstehen.

Wie schwierig es ist, diese Prozesse zu interpretieren, zeigen andere bisher im In- und Auslande unternommene Versuche. Heute gehören die simplifizierten Versionen schon der Vergangenheit an, welche äußeren Faktoren einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Geschehnisse sowohl in Polen als auch in anderen Ländern der Volkdemokratie zuschrieben. In fast allen Publikationen, die im Westen erscheinen, schieben sich die inneren Probleme in den Vordergrund; manchmal — wie bei Hoensch — nimmt dies die Form eines Konfliktes zwischen den „Nationalen“ und den „Moskowitern“ an und wird zu einer stark ugarisierten Version der Geschichte.

²² P. Raina, *Gomułka*, Köln 1970; (poln. Ausg. London 1969); N. Bethell, *Gomułka, his Poland and his Communism*, London 1969.

Wenn man das Buch von Hoensch und Nasarski (Abschnitte von G. N. tragen vor allem enzyklopädischen Charakter) liest, ist es schwer, keine pessimistischen Gedanken aufkommen zu lassen. Dem polnischen Geschichtler fällt es schwer festzustellen, ob dieser Abriß das von seinen Verfassern gesteckte Ziel erreichen wird — die in der westdeutschen Gesellschaft funktionierenden Stereotypen zu demystifizieren, die Geschichtsläufe der Polen nach dem zweiten Weltkriege dem westdeutschen Leser näher zu bringen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verfasser sich bemüht haben, dieses Ziel zu realisieren. Doch deckt sich das von ihnen gezeigte Bild nicht mit der Wirklichkeit — nicht daß sie es mit zu schwarzen oder zu weißen Farben gemalt hätten — sie sind ganz einfach an der Wirklichkeit vorbeigegangen. Es ist wirklich schwer zu verstehen, wie es möglich ist, daß ein Geschichtsforscher, der in Polen zu Gast war und hier die Möglichkeit hatte, polnische Historiker zu konsultieren, seine Informationen und Thesen nicht mit den Feststellungen der polnischen Historiographie konfrontiert hat.

Eine Negierung — sei sie auch nicht formell sondern real — des Wissens, das in polnischen Publikationen veröffentlicht ist und durch die Forscher polnischer wissenschaftlicher Zentren repräsentiert wird, schließt die westlichen Forscher von der Möglichkeit aus, Quellenmaterial, Schlußfolgerungen und Thesen zu konfrontieren und zu interpretieren. Es ist ein nachteiliges Ergebnis für jene Kreise des Westens, die ehrliche Informationen über Polen erhalten und weiterleiten möchten.

Übersetzt von Beatrysa Hirszenberg